

... Andrej!

Manuskript zu einem Hörstück

von Andreas Brehmer

1. Fassung
9. Oktober 2019

2. Fassung
3. Oktober 2020

3. Fassung
28. August 2022

4. Fassung (Kurzfassung)
2. September 2022

5. Fassung (Kurzfassung)
8. Januar 2023



Legende:

- MI *Martyrolog I*, Ullstein Verlag 1989, Übertragung aus dem Russischen:
Vera Stut-Bischitzky, Marlene Milack-Verheyden
- MII *Martyrolog II*, Ullstein Verlag 1991, Übertragung aus dem Russischen:
Kurt Baudisch, Ute Spengler
- DvZ *Die versiegelte Zeit*, Ullstein Verlag 1985, Übertragung aus dem Russischen:
Hans-Joachim Schlegel
- FdS *Ein Feind der Symbolik*, Irena Brežná, TIP 3/1984
- IJG *Interviews*, Edited by John Gianvito, Mississippi Press 2006

1

„Heute in der Morgendämmerung hörte ich eine Stimme.

Sie rief: »Andrej!«

Ich: »Ja?«,

und dann erwachte ich, aber neben mir war niemand.“

MII, S. 272

2

„Talent zu besitzen ist ein Unglück, denn einerseits erlangst du dadurch kein Anrecht auf Würde oder Achtung, andererseits erlegt es dir gewaltige Verpflichtungen auf, die denen gleichen, die ein ehrlicher Mensch übernimmt, der irgendwelche ihm zur Aufbewahrung übergebenen Reichtümer gegen Übergriffe verteidigen muß, ohne sie anrühren zu dürfen.

Das Gefühl des eigenen Wertes kann jeder haben, den es danach verlangt. Ich kann einfach nicht verstehen, warum Ruhm für die sogenannten Künstler das höchste Glück bedeutet. Eitelkeit ist in erster Linie ein Merkmal von Talentlosigkeit.“

MI, S. 74

3

„Ob ich wohl jemals genug verdienen werde, um endlich meine Schulden zu bezahlen und das Notwendigste für mich zu erstehen: Ein Sofa, irgendwelche Möbel, eine Schreibmaschine, die Bücher, die ich unbedingt bei mir im Regal stehen haben möchte?“

MI, S. 51-52

4

„Wie leben, wonach streben, was ersehnen, wenn dich nur Haß, Dunkelheit, Egoismus und Zerstörung umgeben? Wenn dein Haus zerstört ist, wohin ziehen, wohin sich retten, wo nach Ruhe suchen?“

MI, S. 334

5

„Wie hochmütig und verblendet sind doch all unsere Prinzipien. Auch unsere Auffassung von Dingen, die wir nicht verstehen, von Kenntnissen, in deren Tiefe wir nicht dringen, von Glauben, Liebe, Hoffnung...

Wir reden viel darüber, doch wir reden an den Dingen vorbei. Wir sind nicht sattelfest, kennen weder den Kontext noch das System, das allem zugrunde liegt. Wir greifen ein Wort, einen Begriff, einen Gemütszustand aus dem Zusammenhang und diskutieren ohne Ende darüber. Unser sogenannter Denkprozeß ist nichts anderes als Psychotherapie, damit wir nicht den Verstand verlieren und damit wir die Illusion behalten können, das Recht auf ein seelisches Gleichgewicht zu besitzen. Wie nichtig wir doch sind!“

MI, S. 331

6 (9)

„Mein Gott! Was für eine tödliche Traurigkeit! Bis zur Übelkeit, bis zum Erhängen. Ich fühle mich so einsam ... Und dieses Gefühl wird noch schrecklicher, wenn du zu begreifen beginnst, daß Einsamkeit Tod bedeutet. Alle haben mich verraten oder tun es immer noch. Ich bin ganz allein. Alle Poren meiner Seele öffnen sich, und sie wird wehr- und schutzlos, denn in sie beginnt der Tod einzudringen. Wie furchtbar ist es, allein zu sein. Ich will nicht länger leben. Ich habe Angst. Das Leben ist mir unerträglich geworden.“

MI, S. 236

7 (10)

„Der Mensch lebt und weiß, daß er früher oder später sterben wird. Aber er weiß nicht, wann. Und deshalb schiebt er diesen Augenblick für eine unbestimmte Zeit von sich. Das hilft ihm, zu leben ... Aber ich weiß es jetzt. Und nichts kann mir helfen, zu leben. Und das ist sehr schwer.“

MII, S. 223

8 (6)

„Letzte Nacht hatte ich Alpträume. Erwachte voller Angst.“

MII, S. 87

9 (26)

„Herr! Ich fühle Deine Nähe. Ich spüre Deine Hand auf meinem Haupt. Ich möchte Deine Welt schauen, so wie Du sie erschaffen hast, und die Menschen, die Du nach Deinem Ebenbild zu formen Dich bemühst. Ich liebe Dich, Herr, ohne etwas von Dir zu erbitten. Und nur die Last meines Zorns und meiner Sünden, die Finsternis meiner niedrigen Seele hindern mich daran, ein Dir würdiger Knecht zu sein, o Herr! Hilf und vergib mir, o Herr!“

MI, S. 219

10 (13)

„Habe mich für zehn Tage aufs Dorf verzogen. Seit einigen Tagen haben wir Nebel und 3 Grad plus. Der Schnee setzt sich, taut – auf dem Dach liegt kaum noch welcher.

Einen Monat wird es noch dauern bis zum richtigen Frühling. Wenn sich der Frühling milde zeigt, wird es ein schreckliches Hochwasser geben.“

MI, S. 154

11 (19)

„Ich habe von einem Winkel in einem anheimelnden Klosterhof mit einer riesigen, jahrhundertealten Eiche geträumt. Plötzlich bemerke ich, wie an einer Stelle unter einer Wurzel eine Flamme hervorbricht, und ich erkenne, daß sie von den vielen Kerzen herrührt, die unter der Erde, in zahlreichen unterirdischen Gängen brennen. Zwei erschrockene Nonnen eilen vorüber. Danach frißt sich die Flamme bis zur Oberfläche durch, und ich kann sehen, daß es zum Löschen längst zu spät ist: Fast alle Wurzeln haben sich in glühende Kohlen verwandelt. Ich bin schrecklich traurig darüber und stelle mir diesen Ort ohne Eiche vor: Er wird zu etwas Armseligem, Sinnlosem, völlig Belanglosem.“

MII, S. 298

12 (18)

„Das Bild der schwarzen Sonne stammt von Victor Hugo.
Eine erschöpfte schwarze Sonne, die Nacht ausstrahlt.“

MII, S. 14

13 (31)

„Um zu überleben, braucht man nicht viel. Dafür bist Du aber frei in deiner Arbeit. Veröffentlichen, ausstellen – das ist natürlich notwendig, aber wenn dies unmöglich wird, dann bleibt einem doch immer das Wesentlichste: die Möglichkeit, schöpferisch tätig zu sein, ohne irgend jemanden um Erlaubnis bitten zu müssen.

Wenn ein Schriftsteller, ungeachtet seines Talents, aufhört zu schreiben, weil man ihn nicht veröffentlicht, so ist er eben kein Schriftsteller. Der Wille zum Schöpferischen unterscheidet den Künstler vom Nicht-Künstler, und dies ist eines der entscheidenden Kriterien für wahres Talent.“

MI, S. 39

14 (32)

„Jetzt ist die Zeit gekommen, persönlichen Mut, persönlichen Einsatz zu zeigen. Großmütige Selbsthingabe in den Zeiten der Pest. Man kann nur die anderen retten, indem man sich selbst rettet. Im geistigen Sinne natürlich.“

MI, S. 45-47

15 (34)

Ich verändere nichts. Ich verändere mich selbst.“

MII, S. 23

16 (147)

„Und jetzt werde ich Hesse lesen.“

MI, S. 51-52

23 (37)

„Häufig denke ich jetzt daran, wie recht jene haben, die behaupten, künstlerisches Schaffen sei ein Zustand der Seele. Weshalb? Vielleicht, weil der Mensch den Schöpfer nachzuahmen trachtet. Aber ist das denn richtig? Ist es denn nicht lächerlich, den Demiurgen nachzuahmen, dem wir dienen? Wir erfüllen unsere Schuld vor dem Schöpfer, indem wir die uns von ihm gegebene Freiheit gebrauchen, um mit dem Bösen in uns zu kämpfen, um alle Hindernisse auf dem Weg zu unserem Herrn zu überwinden, um geistig zu wachsen und mit allem Niedrigen in uns fertig zu werden; wenn wir dies tun, dann brauchen wir nichts zu fürchten.“

MI, S. 358

24 (29)

„Wir sollten unsere Vorstellungen ändern. Wir sehen nichts, aber Gott sieht. Und er lehrt uns, den Nächsten zu lieben. Die Liebe überwindet alles – und auch darin ist Gott. Aber wo keine Liebe ist, geht alles zugrunde.“

MII, S. 244

25 (118)

„Nur die Liebe kann dieser universellen Zerstörung entgegenwirken und die Schönheit.
Ich glaube, daß nur die Liebe die Welt zu erretten vermag.“

MI, S. 315

26 (77)

„Es ist jetzt ein Uhr nachts. Vorhin vernahm ich unter meinen Fenstern einen schrecklichen Lärm, ich spähte durch die Jalousiespalten hinaus und sah, daß die Polizei gerade dabei war, drei Burschen festzunehmen. Sie legten sie auf das Pflaster und schlugen auf sie ein. Es waren insgesamt drei Polizisten. Danach erschienen zwei Streifenwagen und dann noch zwei. Ein interessantes Schauspiel. Wie im Kino. Nur wahrhaftiger, authentischer. In mir ist ein unangenehmes Gefühl zurückgeblieben. Angst, vermengt mit Widerwillen und Haß.“

MII, S. 82

27 (15)

„Eigenartig, wie die Menschen leben. Sie glauben, sie wären die Herren der Lage. Sie begreifen nicht, daß ihnen eine Chance gegeben ist – so zu leben, daß die Möglichkeit, frei zu sein, von ihnen auch genutzt wird. In diesem Leben ist alles schrecklich bis auf die Tatsache, daß wir die Freiheit des Willens besitzen. Sobald wir uns mit Gott vereinigen, können wir sie nicht mehr nutzen, wird sie uns genommen.“

MI, S. 315

28 (A15)

„Ich glaube, daß gerade jene, die am lautesten nach Freiheit schreien, sie am wenigsten dulden können. Freiheit bedeutet Verantwortung, und deshalb haben viele Angst davor.“

MII, S. 269

29 (121)

„Der Mensch – was ist das eigentlich? Seine Herkunft liegt im Dunkeln. Sein Schicksal – noch ungewisser als die Ursache seines irdischen Daseins. Sieht man einmal von solchen Details wie Evolutionen und wundersamer Entstehung ab, gelangt man zu dem Schluß, daß dies alles für die Bestimmung seines Wesens im Grunde ohne Belang ist. Nicht im Materiellen, auf der Ebene der Realität sind offenbar die Antworten auf diese wohl kaum zu beantwortenden Fragen zu suchen.“

MII, S. 14

30 (A12)

„Auf jeden Fall sollte der Mensch erkennen, daß er in der Absicht in diese Welt geboren wurde, sich geistig über sich selbst zu erhöhen, in sich jenes zu überwinden, was wir das Böse nennen, das Böse, das seinen Ursprung im Egoismus hat. Egoismus ist ein Symptom dafür, daß der Mensch sich nicht liebt, sich nicht versteht, daß er einen falschen Begriff von der Liebe hat. Davon kommt die Deformation aller Begriffe und Dinge.“

FdS

31 (122)

„Der religiöse Mensch – als Pflicht. Das, was Dostojewskij den Wunsch zu leiden nannte. Dieser Wunsch zu leiden kann sich ohne ein organisiertes religiöses System ganz einfach in eine Psychose verwandeln. Letzten Endes ist das die Liebe, die keine Form gefunden hat. Aber nicht die Liebe nach Freud, sondern die geistige Liebe. Die Liebe ist immer ein Geschenk von sich selbst an andere. Und obgleich das Wort Selbstaufopferung bereits einen negativen, äußerlich zerstörerischen Sinn (natürlich vulgär verstanden) in sich birgt – gerichtet auf die Persönlichkeit, die sich selbst als Opfer darbringt – ist das Wesen dieses Aktes immer die Liebe, d. h. der positive, schöpferische göttliche Akt.“

MII, S. 296

32 (123)

„Für mich ist eine »geistige Krise« immer ein Zeichen von Gesundheit. Denn meiner Meinung nach bedeutet sie einen Versuch, zu sich selbst zu finden, einen neuen Glauben zu erlangen. In den Zustand einer geistigen Krise gerät jeder, der sich geistigen Problemen stellt. Und wie sollte dies auch anders sein? Schliesslich dürstet die Seele nach Harmonie, während das Leben voller Disharmonien ist. In diesem Widerspruch liegt das Stimulans für Bewegung, zugleich aber auch die Quelle unseres Schmerzes und unserer Hoffnung. Er ist eine Bestätigung unserer geistigen Tiefe, unserer spirituellen Möglichkeiten“

DvZ, S. 220

33 (A8)

„Die Freiheit und die Garantien, die den Menschen durch die westliche Demokratie gegeben wurden, haben sie irgendwie geistig sehr, sehr schwach gemacht.“

IJG, S. 142

34 (98)

„Gestern – oder vorgestern – wurde das volle Ausmaß der Katastrophe auf der Atomstation von Tschernobyl in der Ukraine bekannt. Dort schmelzen die Kerne, und es brennt der Grafit.“

MII, S. 272-273

42 (99)

„Zeit und Erinnerung sind einander geöffnet, sind gleichsam zwei Seiten ein und derselben Medaille. Es ist vollkommen klar, daß es außerhalb der Zeit auch keinerlei Erinnerung geben kann.“

DvZ, S. 63

43 (100)

„Als moralisches Wesen ist der Mensch mit einer Erinnerung begabt, die in ihm das Gefühl eigener Unzulänglichkeit weckt. Die Erinnerung macht uns verletzbar und leidensfähig.“

DvZ, S. 64

44 (A13)

„Die Gegenwart existiert nicht. Es gibt nur die Vergangenheit und die Zukunft, die sich im Sinne der Zeit gegenseitig aufheben, in diesem Zustand ist der Mensch mit den Äußerungen seines Willens und seines Handelns verbunden, das, indem es sich der Zukunft öffnet, die Vergangenheit hinter sich läßt.“

MII, S. 60

45 (A11)

„Wir befinden uns in der Macht der Verirrungen. Wir haben beschlossen, daß wir schon sehr viel über die Welt wissen. Wir wissen gar nichts. Das kleine Teilchen der Welt, von dem wir jetzt eine vage Vorstellung haben, gibt uns noch keine Gesamtvorstellung der Welt, denn die Welt ist unendlich. Meiner Ansicht nach liegt der Pathos der menschlichen Existenz nicht im Erkennen. Das ist die intellektuelle Aufgabe des Menschen, aber nicht seine wesentliche. Das Hauptproblem der Existenz beruht darauf, mit dem Wissen um den Sinn des Lebens zu leben. Wie seltsam, daß wir die Welt aus einer pragmatischen, für uns vorteilhaften Seite erkennen. Wir stellen dauernd Prothesen her. Die ganze Technologie beruht darauf. Wir haben Flugzeugträger erfunden, weil wir des Reitens auf Pferden überdrüssig geworden sind. Wir glauben, daß wir, wenn wir schneller vorwärtskommen, dadurch unser Leben bereichern. Das ist natürlich ein elementarer Fehler, der mit bloßem Auge sichtbar ist.“

FdS

46 (58)

„Die Menschen sind außerstande, ihre Mitmenschen zu lenken. Sie können bloß zerstören. Und der Materialismus – hemmungslos und zynisch, wie er ist – macht diese Zerstörung nur endgültig...

MI, S. 45-47

47 (A10)

„Denn wenn wir ganz allgemein über die Probleme der Spiritualität sprechen, dann fehlt uns etwas im Leben. In der Tat gibt es eine ganze Reihe von Menschen, die am Ende ihres Lebensweges nicht nur nicht in der Lage sind, diese Frage zu beantworten, sondern sich diese Frage noch nie gestellt haben.“

IJG, S. 149

48 (A3)

„Bevor er versucht, die Welt zu ändern, muß der Mensch sich erst selbst ändern; er muß sein geistiges Dasein ändern, seine eigene innere Welt, und dies ruhig, harmonisch und in Abstimmung mit seinen anderen Beschäftigungen. Unser größtes Vergehen besteht vielleicht im Versuch, andere zu verändern, zu belehren, zu versuchen, die „Welt durch die Kunst“ zu ändern, ohne zuerst Veränderungen an uns selbst vorgenommen zu haben. Die gesellschaftliche Funktion der Kunst kann nur der zweite Schritt sein.“

IJG, S. 94-96

49 (42)

„Im Kontext einer so beschaffenen Situation liegt für mich die Aufgabe der Kunst darin, die Idee der absoluten Freiheit der geistig-spirituellen Möglichkeiten des Menschen zum Ausdruck zu bringen. Meiner Meinung nach war Kunst immer eine Waffe im Kampf des Menschen gegen die Materie, die seinen Geist zu verschlingen droht.“

DvZ, S. 247

50 (43)

„Kunst entsteht und entwickelt sich dort, wo jene ewige rastlose Sehnsucht nach Geistigkeit, nach dem Ideal herrscht, die den Menschen sich um die Kunst scharen läßt. Es ist ein falscher Weg, den die moderne Kunst eingeschlagen hat, die der Suche nach dem Sinn des Lebens im Namen bloßer Selbstbestätigung abgeschworen hat. So wird das sogenannte schöpferische Tun zu einer seltsamen Beschäftigung exzentrischer Personen, die nur die Rechtfertigung des einmaligen Wertes ihres ichbezogenen Handelns suchen. Doch in der Kunst bestätigt sich die Individualität nicht, sondern dient einer anderen, allgemeineren und höheren Idee.“

DvZ, S. 43

51 (A7)

„Das Problem ist offenbar, daß die Kunst immer weniger spirituell wird. Sie hat schon etwas ganz anderes im Blick, und das braucht sie nicht zu suchen und anzustreben. Und das hängt zu einem großen Teil vom Publikum ab, das letztlich das beeinflusst, was in der Kunst umgesetzt wird.“

IJG, S. 139

52 (155)

„Schliesslich gibt es Aspekte des menschlichen Lebens, die sich nur mit poetischen Mitteln darstellen lassen.“

DvZ, S. 34

53 (137)

„Heute habe ich spätabends zum Himmel hinaufgeschaut und die Sterne gesehen. Mir schien es so, als würde ich sie zum ersten Mal erblicken. Ich war zutiefst ergriffen. Die Sterne haben einen überwältigenden Eindruck auf mich gemacht.“

MI, S. 92

60 (138)

„Irgend etwas geht in der letzten Zeit mit mir vor. Heute hat sich dieses Gefühl mit besonderer Stärke und Intensität meiner bemächtigt. Mir scheint es, als sei der Augenblick gekommen, in dem ich das größte Werk meines Lebens schaffen könnte. Der Beweis dafür liegt in meiner Überzeugung – die mich natürlich täuschen und sich als gewöhnliches Vorzeichen des Untergangs erweisen kann, im dialektischen Sinne dieses Wortes und auch darin, daß das Material, aus dem ich dieses Werk konstruieren will, einfach, jedoch zugleich auch von unendlicher Tiefgründigkeit und Banalität ist (aber nur so weit, daß es einen nicht vom Wesentlichen abschweifen läßt). Ich würde diesen Stoff sogar als ideal bezeichnen – so stark fühle, kenne und erkenne ich ihn, das einzige Problem liegt darin, wird es mir gelingen? Gelingt es mir, dem ideal gebauten Körper eine Seele einzuhauchen?“

MI, S. 117

61 (139)

„Mir kommt der Gedanke, daß die Kunst die Reaktion eines auf niedrigerer Ebene befindlichen Menschen auf sein Streben nach einer höheren Ebene beinhaltet. Eben dieser dramatische Konflikt, wo zugleich der einzuschlagende Weg für den Menschen im dunkeln liegt, ist der Inhalt der Kunst und der künstlerischen Form. Ebenso das Material. Ist sich der Künstler dieser seiner dramatischen Lage wirklich bewußt, verliert das Material, aus dem Kunst entsteht, an Bedeutung. Er bedient sich jedes beliebigen Hilfsmittels.“

MII, S. 22

62 (A6)

„Soweit der Künstler und das Kunstwerk die Welt offenbaren und uns zwingen, sie entweder anzunehmen und daran zu glauben oder sie abzulehnen, kann man nur von dem religiösen Eindruck sprechen, den ein wahres Kunstwerk auf den Menschen macht. Denn es berührt die Seele des Menschen und sein geistiges Fundament.“

IJG, S. 137

63 (140)

„Plötzlich mußte ich daran denken, wie ich in Italien eine Ikone, die Gottesmutter von Wladimir, in einer uralten winzigen Kathedrale an der Küste entdeckte. Bei ihrem Anblick schlug mein Herz in ungeduldiger Erwartung, gerade als ob ein freudiges Ereignis unmittelbar bevorstünde.“

MII, S. 22

64 (A1)

„Mir scheint, Der Zweck der Kunst besteht darin, die menschliche Seele auf die Wahrnehmung des Guten vorzubereiten. Die Seele öffnet sich unter dem Einfluß des künstlerischen Bildes, und aus diesem Grund sagen wir, sie helfe uns zu vermitteln – aber Vermittlung im höchsten Sinn des Wortes. Ich könnte mir kein Kunstwerk vorstellen, das einen Menschen dazu veranlaßt, etwas Schlechtes zu tun. Meine Absicht ist es, so weit wie möglich Filme zu machen, die den Menschen helfen zu leben, selbst wenn sie manchmal Traurigkeit hervorrufen. Ich spreche nicht von Rührseligkeit, sondern davon, wie Kunst die Tiefen der menschlichen Seele erreichen kann und ihn schutzlos dem Guten ausliefert.“

IJG, S. 66-69

65 (177)

„Außer einem Kunstwerk hat sich die Menschheit nichts Zweckloses und Uneigennütziges ausgedacht. Und der Sinn der menschlichen Existenz besteht möglicherweise gerade in der Schaffung von Kunstwerken, im künstlerischen Akt, im Zwecklosen und Uneigennützigen. Möglicherweise tritt gerade darin zutage, daß wir nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind.“

MII, S. 270

66 (141)

„Der Künstler ist ein Diener, der sozusagen seinen Zoll für die Gabe entrichten muß, die ihm wie durch ein Wunder verliehen wurde.“

DvZ, S. 44

67 (195)

„Gott, was für einen wunderbaren Traum ich hatte! Einen von den beiden Träumen, die mich mein Leben lang begleiten und die ich schon lange nicht mehr träumte.

Sommer, in der Nähe eines Hauses (an das ich mich nicht erinnere). Sonne, leichter Wind. Ich gehe spazieren, aber ich gehe rasch, so als hätte ich ein Ziel. Ich nehme einen Weg, den ich nie zuvor gegangen bin. Und gelange bald an einen wunderschönen, einfach paradiesischen Ort, wo, unberührt, vielerlei Blumen blühen. Aus der Ferne dringt Geschrei zu mir, es hört sich an, als balgten sich welche im Gras – bald reißendes Zerren, bald ein Stöhnen: den Stimmen nach zu urteilen eine Schlägerei auf Leben und Tod. Ich gehe den herrlichen Waldweg weiter, und nach einer Biegung zum Feld hin erblicke ich zwei sich auf dem Wege bekämpfende Kinder. Dorfkind. Am Wegrand sitzt eine junge Frau oder ein Mädchen und werfelt etwas. Ich sage zu ihr: »Sie werden sich totschiagen.«

»Sie tun ihm leid! Solltest besser mit dem Mädchen Mitleid haben. Geh weiter, geh weiter, die schlagen sich schon nicht tot«, hörte ich da jemanden sagen.

Aus dem Gebüsch trat eine ältere Frau und streute große, noch nicht ganz ausgereifte Beeren, die wie Himbeeren aussahen, auf ihren hochgeschürzten Rock.

Ich gehe weiter. Der Spaziergang dauert nur kurz. Ich schaue mich um und halte inne, um nicht einen Abhang hinunterzufallen. In der Schlucht rauscht ein schöner breiter, reiner Fluß, seine Oberfläche ist leicht gekräuselt, auf dem Hang gegenüber Gras, Laubbäume, Stille, Frieden!

Wieso ich bloß diesen Ort früher nicht kannte! Ich lege mich dicht am Abhang ins Gras. Vor meinen Augen (längs des Weges) frisches Gras, eine kleine, ganz mit blauen Blumen übersäte Wiese, in der Ferne schließt sich das Bild (ob teilweise durch Nadelbäume?) zu einem dunklen Ort, und am Ende die Wiese mit zwei riesigen blauen Blumen in der Tiefe (sie sehen aus, als wüchsen sie dicht vor meinen Augen und gleichen den Veilchen, die vor meinem Fenster wachsen) und mit einer alten verdorrten Tanne am Rande, die sich zwar heraushebt, das Landschaftsgemälde aber nicht stört. Etwas weiter rechts schimmert die runde Ziegelmauer irgendeines altertümlichen, nicht allzusehr ins Auge stechenden Bauwerkes durch die Bäume – entweder ein Turm oder eine runde Mauer.

Stille. Sonne. Blumen. Wind. Kühle und Ruhe. Ich liege da und betrachte diese wundervolle Landschaft, und meine Seele schwelgt vor Glückseligkeit ...“

68 (196)

„Das Vermächtnis, in dem Tolstoi auf das Autorenrecht an seinen Büchern verzichtete, wurde von ihm im Wald verfaßt und unterzeichnet. Dies geschah in der Nähe von Jasnaja Poljana.“

MII, S. 77

69 (197)

„Die Kunst als Zeugnis sittlicher Anstrengungen des Menschen wird dann aufhören zu existieren, wenn alle Menschen neue Ebenen und Höhen ihres geistigen Daseins erreicht haben.“

MII, S. 23

70 (199)

„~~Die Kunst~~ Sie gab dem Idealen Gestalt, sie lieferte somit ein Beispiel der Ausgeglichenheit ethischer und materieller Elemente. Die Kunst brachte das Harmoniebedürfnis des Menschen zum Ausdruck, seine Bereitschaft, den Kampf mit sich selber aufzunehmen, im Inneren seiner Persönlichkeit das ersehnte Gleichgewicht des Materiellen und Geistigen zu etablieren. Wenn die Kunst nun das Ideale und das Streben nach Unendlichkeit ausdrückt, dann kann sie auch keinen pragmatisch auswertbaren Zielen dienen, ohne dabei ihre Eigenständigkeit aufs Spiel zu setzen. Das Ideale vergegenwärtigen Dinge, die in der alltäglichen Wirklichkeit nicht vorkommen, zugleich aber für die Sphäre des Geistigen unabdingbar sind.“

DvZ, S. 247

71 (200)

„~~Auch~~ Die Kunst ist so etwas wie ein ins Wasser geworfener Menschenkörper – sie existiert als ein Instinkt, der die Menschheit im geistigen Sinne nicht ertrinken lassen will. Im Künstler manifestiert sich der geistige Instinkt der Menschheit (und in seiner Arbeit das Streben nach dem Ewigen, Transzendenten, Göttlichen, oft trotz der sündigen Natur des Dichters selbst).“

DvZ, S. 249

72 (201)

„Ein poetischer Künstler vermag die Besonderheiten der poetischen Struktur des Seins zu erkennen. Er ist in der Lage, über die Grenzen der linearen Logik hinauszugehen und das besondere Wesen der subtilen Bezüge und geheimsten Phänomene des Lebens, dessen Komplexität und Wahrheit wiederzugeben.“

DvZ, S. 22

73 (206)

„Fjodor Michailowitsch Dostojewskij schrieb beim Licht zweier Kerzen. Er liebte keine Lampen. Während der Arbeit hat er viel geraucht und immer wieder starken Tee getrunken. Sein Leben war monoton in Staraja Russa, dem Urbild des Städtchens, in dem Karamasow wohnt. Fjodor Michailowitschs Lieblingsfarbe war die der Meereswellen. Seine Heldinnen trugen oft Kleider dieser Farbe.“

MI, S. 77

74 (198)

„Die Idee des Unendlichen kann man nicht mit Worten ausdrücken, nicht einmal beschreiben. Die Kunst jedoch verleiht diese Möglichkeit, sie macht das Unendliche erfahrbar.“

DvZ, S. 44

75 (205)

„Das Wesen der Sache liegt darin, daß wir in einer Welt der Vorstellungen leben, die wir selber schaffen. Wir hängen von deren Unvollkommenheiten ab, aber wir könnten natürlich auch von ihren Vorzügen und Werten abhängen. Und zu guter Letzt im Vertrauen: Die Menschheit hat außer dem künstlerischen Bild nichts uneigennützig erfunden, und vielleicht besteht tatsächlich der Sinn der menschlichen Existenz in der Erschaffung von Werken der Kunst, im künstlerischen Akt, der zweckfrei und uneigennützig ist. Vielleicht zeigt sich gerade darin, daß wir nach Gottes Ebenbild erschaffen wurden.“

DvZ, S. 250

76 (146)

„Poesie – das ist für mich eine Weltsicht, eine besondere Form des Verhältnisses zur Wirklichkeit.“

DvZ, S. 22

77 (112)

„Auf dem Land zog einmal an einem heißen und sonnig hellen Sommertag eine schwarze und irgendwie winterliche Wolke auf. Wenn man sie ansah, war klar, daß sie nicht einfach Regen oder Gewitter trug: Alles umher veränderte sich und nahm neue Bedeutung an. Mir schien sogar, ich sähe unser Haus zum ersten Mal. Das Gewitter kam, und es hagelte.

In wenigen Minuten waren Flußufer und Wiesen mit weißen Streifen bedeckt – wie Verwehungen beim ersten Schneefall. Dann kam die Sonne heraus, obwohl es weiter hagelte. ~~Wie Robinson Crusoe~~ Mir sank ~~mir~~ das Herz, als ich sah, wie die Hagelkörner auf die Beete im Garten schlugen und die Zweige von den Bäumen brachen.

Dann war die Wolke vorbeigezogen; es grollte noch lange aus der Ferne, und von Zeit zu Zeit wehte ihr eisiger Luftzug herüber, obwohl der Wind aus entgegengesetzter Richtung kam. Als hätte sich das Tor zu einer Gruft geöffnet.

In der Sonne begann der Hagel zu tauen. Innerhalb von wenigen Minuten war er spurlos verschwunden. Die Wiesen dampften, ins Herz zog Ruhe ein, und die von den Bäumen geknickten Zweige weckten fröhliches Staunen.“

MII, S. 94

78 (209)

„Das Schöne bleibt dem Auge jener verborgen, die die Wahrheit nicht suchen.“

DvZ, S. 47

79 (208)

„Welches ist der schönste Baum? Wahrscheinlich die Ulme. Sie wächst aber ziemlich langsam. Welcher Baum wächst schneller? Die Silberpappel und die Silberweide. Die Silberpappel ist ein wunderschöner Baum.“

MI, S. 104

80 (210)

„In dieser Welt ist alles möglich.“

MI, S. 236

... Andrej!

5. Fassung (Kurzfassung)